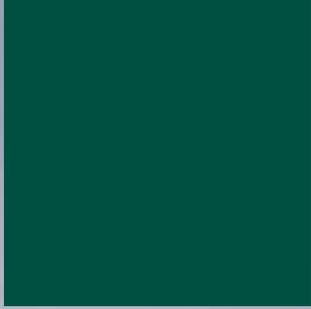


Fotos: iStock, Volkmar, vektorama, Pum

# Mut zu Wild

Ergebnisse des Schwerpunkts  
„Zukunft.Lebensraum“





# Vorwort

Das heimische Wild hat enorme Herausforderungen zu bewältigen. Während der Aufzucht der Jungtiere steht immer weniger hochwertige natürliche Äsung zur Verfügung, der Druck durch Freizeitnutzer wächst kontinuierlich, die Wege zur Aufnahme von Flüssigkeit werden zunehmend länger und die Verbauung und Zersiedelung durch den Menschen durchschneiden die Habitate. Dadurch geraten die Bestände unter Druck und in Bewegung. Die Folge: Das Wildartenvorkommen in den unterschiedlichen Lebensräumen verändert sich. Jagd, Land- und Forstwirtschaft müssen diesen Wandel antizipieren und Maßnahmen setzen. Es braucht gemeinsame Strategien, eine arten- und strukturreiche Attraktivierung und eine zukunftsorientierte Lebensraumgestaltung und -vernetzung unter Mitwirkung natürlicher Prozesse, um die Lebensräume standortgerecht zu entwickeln sowie klimafit zu machen.

Jägerinnen und Jäger spielen dabei eine wesentliche Rolle. Sie haben einen gesamtgesellschaftlichen Blick auf die Lebensräume, erkennen frühzeitig die Auswirkungen auf die Wildtiere, sind in der Lage einzugreifen, dienen als Mittler zur Bevölkerung und sind Informationsgeber für die Wissenschaft. Die Jägerinnen und Jäger versetzen sich zudem in verschiedene Wildarten hinein, artikulieren ihre Ansprüche und sind damit Anwalt des Wildes getreu dem Motto „Dem Wild verpflichtet“.

Der NÖ Jagdverband hat daher 2024 den Schwerpunkt „Zukunft.Lebensraum“ gesetzt und eine breite Initiative gestartet, um mit Stakeholdern aus Jagd, Land- und Forstwirtschaft, Wissenschaft, Tourismus, Raumplanung, Politik und Umweltschutzorganisationen Lösungen für attraktive Lebensräume zu diskutieren. Dazu bot der NÖ Jagdverband Foren wie einen Expertenkongress für Jägerinnen und Jäger in Wien und drei Runde Tische in Niederösterreichs Vierteln. Das Ergebnis waren zahlreiche Ideen, Maßnahmen und Ansätze für eine integrierte und gemeinsame Strategie für klimafitte und wildgerechte Lebensräume. Diese Maßnahmen und die notwendigen Rahmenbedingungen stellen wir in dieser Broschüre vor.

Wir appellieren zudem an alle wichtigen Anspruchs- und Naturnutzergruppen: Haben Sie Mut zu Wild und wirken sie aktiv an dieser Initiative mit. Es geht um unsere Zukunft sowie die der Lebensräume und der Wildtiere.

**Weidmannsheil**

**Landesjägermeister Josef Pröll**



Foto: Hans Leitner

## Die Jagd ist Teil der Lösung.



Foto: Walter Bernhardt



Foto: Horst Jegen

# Herausforderungen verlangen „Mut zu Wild“

Wollen wir klimafitte und wildgerechte Lebensräume schaffen, bedarf es gemeinsamer Strategien und einer intensiven Zusammenarbeit.

Das Wild kommt durch den Klimawandel, Veränderungen in den Lebensräumen und die Freizeitnutzung zunehmend in Bedrängnis. Gamswild etwa weicht aufgrund der Hitze, fehlender Äsung und des Drucks durch den Menschen in niedrigere Lagen unterhalb der Waldgrenze aus, wo es Futter, Einstände und Schatten vorfindet. Hier tritt es in Lebensraumkonkurrenz mit anderen Arten und kann auch Einfluss auf den Lebensraum Wald haben. Grundeigentümer, Forstwirtschaft und Jagd sind daher gefordert, die Tragfähigkeit der Lebensräume zu bewerten, Wild als Standortfaktor mit gewissen Einflüssen auf den Lebensraum zu akzeptieren und lenkend einzugreifen. Das Rebhuhn wiederum ist ein Verlierer der veränderten Kulturlandschaft und intensivierten Landwirtschaft. Es braucht kleinteilige, strukturierte Lebensräume mit ausreichend Insekten als tierische Nahrung für Jungtiere. Auf Störungen in der Balz etwa durch freilaufende Hunde reagiert es äußerst sensibel. Wie alle Niederwildarten kann das Rebhuhn zudem in der Erntezeit einen Ernteschock erleiden, wenn plötzlich Äsung und Deckung fehlen. Ein weiterer dezimierender Faktor ist ein hoher Druck durch Beutegreifer.

Das sind nur zwei Beispiele von Wildarten, die Verlierer der aktuellen Entwicklungen sind. Sie zeigen die

Vielzahl an Maßnahmen, die nötig sein werden, um wildgerechte Lebensräume und tragfähige Habitate zu entwickeln und zu schaffen. Das ist nicht nur für die Wildtiere von elementarer Bedeutung, sondern auch für uns Menschen. Die Wasserqualität und -verfügbarkeit, die Schutz-, Nutz-, Erholungs- und Wohlfahrtsfunktion stehen und fallen mit gesunden und klimafitten Lebensräumen, die resilient gegenüber anhaltender Hitze und Trockenheit, Schädlingen und anderen Umwelteinwirkungen sind.

## **NÖ Jagdverband bietet Foren für Dialog**

Der NÖ Jagdverband hat daher 2024 den Schwerpunkt „Zukunft.Lebensraum“ gesetzt und einen Expertenkongress für Jägerinnen und Jäger in Wien sowie drei Runde Tische zu den Themen Wild, Mensch und Lebensraum in Niederösterreichs Vierteln veranstaltet. Zum Auftakt der Veranstaltung in Wien warnte Josef Settele vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) und einer der Leiter des Berichts des Weltbiodiversitätsrats: Die Ökosystemleistungen zum Decken menschlicher Bedürfnisse steigen, aber in punkto Schaffung und Erhalt von Lebensräumen und deren Habitatqualität ist die Entwicklung negativ. Auf Basis des Berichts des Weltbiodiversitätsrats sieht er eine

**Wir alle sind gefordert. Nehmen wir die Herausforderungen gemeinsam an.**



Foto: Hans Leitner

## Leistungen zum Erhalt der Biodiversität müssen kompensiert werden.

nachhaltige Jagd, Land- und Forstwirtschaft als Teil der Lösung. Sie stellen Nahrung, blütenreiche Lebensräume mit heimischen Pflanzenarten und Nistmöglichkeiten bereit, richten Schutzgebiete ein, erhöhen die Vielfalt und pflegen ursprüngliche Habitate in landwirtschaftlichen, naturnahen und urbanen Bereichen. Eine wichtige Aufgabe in zersiedelten Kulturlandschaften wird zudem die Vernetzung von Biotopen und Lebensräumen sein. Leistungen zum Erhalt der Biodiversität müssen jedoch kompensiert werden, so Settele.

Die Jägerinnen und Jäger nehmen mit den Maßnahmen im Revier, als Informationsquelle und als Partner der Forschung eine zentrale Rolle für die Entwicklung attraktiver Lebensräume ein. Sie unterstützen das Monitoring, das für die Strategieentwicklung fundamental ist, und stellen im Austausch mit anderen Nutzergruppen einen Interessenausgleich her. So sollte beim Bau von Siedlungen das Zusammenleben mit Wildtieren mitgedacht werden. Bei der Flächeninanspruchnahme braucht es eine maßvolle Verdichtung, um die Resilienz zu erhöhen und die Zerschneidung möglichst zu verhindern. Dazu sollten Anreizsysteme überdacht und an neue Ziele angepasst werden, aber auch der Fokus stärker auf die regionale gegenüber der kommunalen Raumplanung gelegt werden. Der Mensch sollte dabei Flächen definieren, auf denen sich die Natur entfalten kann, denn aktuell stecken Baumarten wie die Buche ihre ganze Kraft in den Nachwuchs, um eine Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu ermöglichen, die der Mensch kaum nachholen kann, sollten diese Anstrengungen unterbunden werden. Eine weitere wichtige Maßnahme sind naturnah kultivierte private Gärten.

### Resiliente Lebensräume als zentrales Ziel

Angesichts von zunehmenden Extremwetterereignissen braucht es mehr Stabilität vor allem im Wald, die durch eine Durchforstung und Waldverjüngung unter Erhaltung starker Einzelbäume erreicht wird. Das kommt auch den Wildtieren zugute, da mehr Licht am Boden das Wachstum von Kräutern und Gräsern fördert, die als Äsung zur Verfügung stehen und das Risiko für Wildschäden reduzieren. Grundlage resilienter Lebensräume ist daher eine nachhaltige Bewirtschaftung, die einer dynamischen Waldtypisierung bedarf, um Baumarteneignungen unter Rücksichtnahme von Standort und Klimaszenarien festzustellen und Maßnahmen abzuleiten. Dabei sind auch im Wald Anreizsysteme und Kooperation wichtig, denn Waldentwicklung und Wildbestandsregulierung werden nur in Zusammenarbeit aller Stakeholder in die gewünschte Richtung gelingen. Auch die Freizeitnutzung ist ein Thema, denn sie bedeutet für das Wild einen Energieverlust durch Beunruhigung, zudem ziehen sich die Tiere bei anhaltender Beunruhigung in Einstände zurück, die weniger optimal sind und wo sie schwerer regulierbar sind. Hier sollten klare An-, Ge- und Verbote gesetzt werden.

Wie gemeinsam Strategien entwickelt, Ideen abgeleitet und umgesetzt werden können und vor allem welche Maßnahmen es braucht, hat der NÖ Jagdverband mit Vertreterinnen und Vertretern von Jagd, Land- und Forstwirtschaft, Wissenschaft, Tourismus, Raumplanung, Politik und Umweltschutzorganisationen diskutiert. Dabei hat sich gezeigt, dass kurz-, mittel- und langfristig zielgerichtete Projekte initiiert werden müssen – und zwar in allen Bereichen.

# Vier Veranstaltungen beleuchteten Zukunft der Lebensräume

Der NÖ Jagdverband hat im Rahmen seines Schwerpunkts „Zukunft. Lebensraum“ verschiedene Foren geschaffen, die einen ganzheitlichen Blick und ein gemeinsames Verständnis ermöglichten. Unterschiedliche Nutzergruppen brachten ihre Expertise ein und unterstrichen ihre jeweilige Verantwortung.

## Expertenkongress beleuchtet Wildansprüche und deren Erfüllung

Eine gemeinsame Strategie für einen arten- und strukturreichen sowie resilienten Lebensraum forderten die Teilnehmenden des Expertenkongresses für Jägerinnen und Jäger „Zukunft. Lebensraum. Droht mit der Arten- auch eine Lebensraumkrise?“.



Fotos: Hans Leitner



Die Expertinnen und Experten aus Jagd, Wissenschaft, Land- und Forstwirtschaft, Politik und Umweltschutzorganisationen betonten: Jägerinnen und Jäger spielen eine wesentliche Rolle. Sie haben einen ganzheitlichen Blick auf die Lebensräume, schaffen Habitate, hegen das Wild, erkennen Veränderungen und ermöglichen einen Interessenausgleich. Die Jagd ist damit Teil der Lösung, benötigt aber auch die richtigen Rahmenbedingungen. Die Veranstaltung war der Auftakt für den Schwerpunkt Lebensraum des NÖ Jagdverbands.

### Runde Tische entwickelten Maßnahmen

Der NÖ Jagdverband stellte 2024 neben dem Expertenkongress auch drei Runde Tische als Foren zur Verfügung, bei denen diese Forderungen diskutiert und weiterentwickelt wurden. Der NÖ Jagdverband tourte dabei durch Niederösterreichs Viertel, um mit Expertinnen und Experten die Ansprüche von Wildtieren, Maßnahmen für attraktive und klimafitte Lebensräume sowie notwendige Rahmenbedingungen für deren Umsetzung zu diskutieren.



**Runder Tisch „Wild“:** Beim ersten Runden Tisch „Wild“ im Francisco Josephinum in Wieselburg erörterten Expertinnen und Experten aus Forschung und Jagd unter der Moderation von NÖ Jagdverband-Geschäftsführer Leopold Obermair Veränderungen in den Habitaten und die Folgen für das Wild. Dabei wurde auch der Einfluss der Jagd auf Lebensräume und Wildbestände kritisch beleuchtet. Die Expertinnen und Experten sind sich einig: Es braucht einen steten Dialog aller Stakeholder und ein Miteinander mit den Grundeigentümern, Forschungsprojekte zum veränderten Wildverhalten im Klimawandel und politische Initiativen, die die Lebensraumverbesserung fördern. Dabei gilt der Grundsatz: Großräumig denken, kleinräumig umsetzen.



Foto: vektorama

**Runder Tisch „Mensch“:** Die Lebensraum-Tour durch Niederösterreichs Viertel wurde mit dem Runden Tisch „Mensch“ fortgesetzt, bei dem Vertreter aus Land- und Forstwirtschaft, Wissenschaft, Jagd, Regionalentwicklung sowie Tourismus und Freizeitwirtschaft Maßnahmen und die vielfältigen Interessen der unterschiedlichen Nutzergruppen diskutierten. Die Expertinnen und Experten betonten: Das aufrichtige Miteinander, die Kommunikation auf Augenhöhe sowie ganzheitliches Denken und Planen aller Beteiligten sind für die Lebensräume der Zukunft unumgänglich, denn jede Nutzung hat Auswirkungen auf die Lebensräume und jeder Einzelne trägt damit auch Verantwortung für die anderen.



Foto: vektorama

**Runder Tisch „Lebensraum“:** „Das Verhalten jedes Einzelnen wirkt sich auf das Wildtierverhalten und die Lebensräume aus. Die Jagd, Land- und Forstwirtschaft wollen daher als Lebensraumpartner Naturnutzer informieren, aber auch die Ansprüche der unterschiedlichen Nutzer in den diversen Gesetzen verankern. So sollen die jeweiligen Ziele gemeinsam und somit leichter erreicht werden“, betonten Landesjägermeister Josef Pröll und Geschäftsführer Leopold Obermair beim 3. Runden Tisch „Lebensraum“ des NÖ Jagdverbands, der im Rahmen des Schwerpunkts „Zukunft.Lebensraum“ in der Landwirtschaftlichen Fachschule Obersiebenbrunn stattfand. Im Fokus standen politische Initiativen und eine rechtliche Umsetzung.

1. Expertenkongress zu  
Forschung, Praxis und Politik

2. Runder Tisch „Wild“

3. Runder Tisch „Mensch“

4. Runder Tisch „Politik“

5. Forderungskatalog

6. Umsetzung

Weitere Infos finden Sie  
auf der Website





Fotos: Hans Leitner & vektorama



Mit insgesamt 30 Expertinnen und Experten diskutierte der NÖ Jagdverband Herausforderungen und Lösungen für klimafitte und wildgerechte Lebensräume. Dabei wurde Verständnis füreinander geschaffen und es wurden gemeinsame Ideen erörtert.

# Lebensraum und Wild sind eine Einheit

Mehr Mut zu Wild und das in allen Bereichen – das war die zentrale Forderung der Expertinnen und Experten aus Jagd und Wildökologie beim Expertenkongress und 1. Runden Tisch zum Thema „Wild“. Sie betonten die Notwendigkeit, Wälder, Äcker, Wiesen, Privatgärten und auch städtische und kommunale Grünflächen so zu gestalten, dass sie für Wildtiere geeignet sind. Es braucht vielfältige und auch zum Teil unberührte Lebensräume, die den Pflanzen eine natürliche Anpassung an den Klimawandel ermöglichen und Wildtieren ganzjährig ruhige Einstände bieten. Dabei sollen die Lebensraumansprüche des Wildes stärker in den Gesetzen von Land- und Forstwirtschaft berücksichtigt werden. Ein kontinuierlicher Dialog zwischen Jagd, Land- und Forstwirtschaft sowie anderen Nutzern ist essenziell, um diese wildgerechte Gestaltung zu verwirklichen. Die Jagd übernimmt hier eine besondere Rolle, da Jägerinnen und Jäger die Bedürfnisse der Wildtiere vertreten und als Anwälte des Wildes agieren.



Foto: Michael Breuer

## Lebensraum und Wild als Einheit

- Der Lebensraum als „zweite Haut des Wildes“ und Wild müssen als Einheit anerkannt werden, was auch in den entsprechenden Gesetzen verankert werden muss. Gute Beispiele für positive Effekte sind jene Reviere und Lebensräume, in denen die Bewirtschafter auch Jägerinnen oder Jäger sind und die jeweiligen Bedürfnisse vereinen können.
- Die Lebensraumfunktion und die Wildschadensvermeidung bei der Bewirtschaftung von Lebensräumen sollten in den Agrar- und Forstgesetzen verankert werden.
- In der land- und forstwirtschaftlichen Bewirtschaftung passieren mitunter Fehler, die das Risiko für Wildschäden erhöhen. Das sollte künftig in der Wildschadensbewertung berücksichtigt werden, um eine Wildschadensvermeidung zu fördern.
- Bei der Wildschadensvergütung müssen geringfügige Schäden als natürlicher Wildeinfluss gelten.
- Wild muss sich an den Klimawandel anpassen, was durch einen genetischen Austausch zwischen Populationen gefördert wird. Dazu müssen Lebensräume miteinander verbunden, Fernwildwechsel und Korridore unter Schutz gestellt sowie ein genetischer Austausch durch ziehendes Wild ermöglicht werden, indem etwa nur Standwild im Revier erlegt werden darf. Barrieren bei Lebensraumkorridoren müssen zudem – wo möglich – abgebaut werden. Der genetische Austausch ist dabei populations- und grenzübergreifend zu betrachten.





# Lebensraum: großräumig denken, kleinräumig umsetzen

Die Forderung nach wildgerechten Lebensräumen stellte einen zentralen Punkt beim Expertenkongress und den drei Runden Tischen des NÖ Jagdverbands dar. Demnach bedarf es einer Biodiversitätsstrategie, die großflächig gedacht und lokal umgesetzt wird, wobei Land- und

Forstwirtschaft, Jagd und andere Interessengruppen partnerschaftlich zusammenarbeiten müssen. Wichtig ist, dass vor allem ungenutzte Flächen im Sinne der Biodiversität und Wildtiere gestaltet werden sowie Wald und Agrarflächen klimafit entwickelt werden.

## Lebensraum

- Es braucht eine Versachlichung des politischen Dialogs über Lebensräume und Wildtiere und wissenschaftsbasierte politische Entscheidungen.
- Land- und Forstwirtschaft sowie die Jagd sind als Gestalter der Biodiversität gefordert, sich bei den Verhandlungen über die Umsetzung der Renaturierungs-Verordnung einzubringen.
- Es braucht eine klare, praxistaugliche und zielorientierte Biodiversitätsstrategie in Österreich und auf EU-Ebene, die Biodiversitätsleistungen entsprechend fördern.
- Alle Nutzergruppen müssen in die Lebensraumentwicklung einbezogen werden, sei es auf strategischer, konzeptioneller oder der Umsetzungsebene. Einer gemeinsamen Biodiversitätsstrategie und der Lebensraumentwicklung müssen daher ein Partnerschaftsprinzip und ein steter Dialog zwischen den Naturnutzergruppen, Politik und Wissenschaft zugrunde liegen, insbesondere vor und während Projekten zur Aufforstung oder für die Biotopentwicklung.
- Die Biodiversitätsstrategie muss großräumig gedacht, aber kleinräumig (lokal, auf Revierebene) umgesetzt werden. Das ermöglicht ganzheitliches Denken und konkrete, wissenschaftsbasierte Einzelprojekte in Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Betrieben, Privatgärten und im urbanen Raum.
- Nicht genutzte Flächen sollen bewusst für die Biodiversität genutzt werden und relevante Organisationen und Unternehmen dafür sensibilisiert werden (z.B. Böschungen entlang von Wasserwegen oder Pflegeanleitungen für die Straßenböschungen).
- Die diversen Gesetze sind sektoral entstanden (Forst, Landwirtschaft, Jagd, Tourismus). Das verhindert eine ganzheitliche Strategie. Die Gesetze sollten daher an die Bedürfnisse anderer Nutzergruppen angepasst werden, damit alle dieselben Ziele verfolgen.
- Privatgärten, Städte und Orte müssen an der Lebensraumentwicklung mitwirken, etwa mit der Renaturierung von verbauten Flächen, wilden Parks und Gärten oder bepflanzten Balkonen.
- Die Bodenversiegelung muss gebremst werden.
- Die Lebensräume müssen an den Klimawandel angepasst werden. Dazu müssen die zahlreichen Möglichkeiten bestmöglich genutzt und als Teil eines integrierten Konzepts umgesetzt werden. Zu den Maßnahmen zählen:
  - Natürliche Anpassung ermöglichen: In der Land- und Forstwirtschaft sollten einzelne Flächen bewusst „wild“ belassen werden, um eine natürliche Varianz und Anpassung für resiliente Lebensräume zu nützen und gleichzeitig Einstände für Wild zu schaffen.
  - Anpassung durch „Assisted Migration“ fördern: An künftige klimatische Bedingungen angepasste Baumarten sollten in Österreich gepflanzt werden, um die Resilienz der Wälder zu erhöhen. Dazu muss der EU-weite genetische Austausch von Pflanzen zugelassen und harmonisiert werden.
  - In den Wäldern muss eine standortangepasste Baumartenvielfalt gesichert werden.
  - Monokulturen müssen beseitigt werden, um die Resilienz zu steigern.

## Kooperationen

- Unternehmen müssen aufgrund der EU- und nationalen Gesetzgebung künftig Ausgleichsflächen schaffen. Dazu müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die bei Ausgleichsflächen eine Zusammenarbeit von Grundeigentümern sowie Jägerinnen und Jägern mit Unternehmen ermöglichen und fördern.
- Aktuelle Regelungen fordern von den landwirtschaftlichen Betrieben die Umsetzung von Brache- und Biodiversitätsflächen – das Ergebnis ist ein Flickenteppich an Mikrobiotopen. Daher braucht es eine Förderung von überbetrieblichen Biodiversitätsprojekten und deren Vernetzung, um ein Biotopverbundsystem zu schaffen.



Foto: Karl-Heinz Volkmar

# Jagd, Land- und Forstwirtschaft arbeiten zusammen

Jagd, Land- und Forstwirtschaft tragen eine zentrale Verantwortung für die Schaffung und Pflege wildgerechter Lebensräume. Sie richten Maßnahmen wie Randstreifen, Mähen und Mulchen von Biodiversitätsflächen sowie die Vernetzung von Lebensräumen in einem Biotop-Verbundsystem auf die Bedürfnisse von Wildtieren aus. Das muss verstärkt gefördert werden, denn Ziel müssen kleinteilige, mehrstufige und strukturreiche Lebensräume mit ausreichend Äsung und Einständen sein, die miteinander verbunden sind. Die Jagd spielt zudem eine wichtige Rolle bei der Regulierung von Wildpopulationen und deren Verteilung im Lebensraum, um diesen in einem ökologischen Gleichgewicht zu halten.

## Land- und Forstwirtschaft

- Die landwirtschaftlichen Betriebe setzen die ÖPUL- und GAP-Maßnahmen hervorragend um, aber die Programme und Maßnahmen sollten wildgerecht optimiert werden:
  - Randstreifen zwischen landwirtschaftlicher Fläche und Wald anlegen
  - Stufen- und streifenweises Mähen, Mulchen und Häckseln von Brach- und Biodiversitätsflächen sowie im Grünland – idealerweise zwischen August und Oktober, jedoch keine Bearbeitungsverpflichtung
  - Biotop-Verbundsystem statt Flickenteppich: Vernetzung der Maßnahmen als Ziel im ÖPUL verankern und Möglichkeiten überbetrieblicher Umsetzung schaffen
  - Randzonen: gute Entwicklung fortsetzen
  - Häckselverbot auf Ackerflächen bis 31. Oktober für bestimmte Bereiche anpassen, um erhöhtes Risiko für Wildunfälle auf Straßen durch begrünte Randzonen zu reduzieren
- Wintereinstände auf Äsungsflächen sind ein wichtiger Schutz für Wildtiere und sollten künftig vermehrt geschaffen werden. Das bedarf einer entsprechenden Förderung.





Fotos: Sven-Erik Arndt

- Die Zusammenarbeit zwischen Jagd sowie Land- und Forstwirtschaft muss weiter intensiviert werden. Dies betrifft vor allem, aber nicht nur den Wildschutz (z.B. Kitzrettung).
- Es braucht einen ausreichenden Schutz der Einstände und Lebensräume von Wildtieren sowie die Förderung von land- und forstwirtschaftlichen Praktiken, die das gewährleisten.
- Die Ausbildung im land- und forstwirtschaftlichen Bereich sollte fachübergreifend erfolgen und auch Bedürfnisse anderer Nutzergruppen sowie des Wildes beinhalten.

### Jagd

- Die Abschussplanung muss weiterhin die Alters- und Sozialstruktur optimieren.
- Es muss regulierend und lenkend in Populationen eingegriffen werden, um sie an die Tragfähigkeit der Habitate anzupassen.
- Eine angemessene Beutegreiferbejagung muss ermöglicht werden, um Verlierer des Klimawandels und der Kulturlandschaft zu schützen und zu erhalten.
- Maßnahmen in den Revieren müssen den bestehenden Prinzipien und Indikatoren eines integrativen nachhaltigen Wildtiermanagements folgen.
- Die Bejagung muss im Sinne resilienter Lebensräume entsprechend abgestimmt werden. Im Fokus steht die richtige Verteilung des Wildes im Lebensraum und nicht nur die Bestandsregulierung. Es braucht daher eine revierübergreifende Planung, eine entsprechende Kommunikation und Abstimmung der Land- und Forstwirtschaft mit den Jägerinnen und Jägern sowie die Berücksichtigung aller Wildtierarten. Das ist die Grundlage für ausgeglichene Wildtierdichten und -verteilungen, die mit der Tragfähigkeit von Lebensräumen übereinstimmen.

# Forschung und wildgerechtes Verhalten fördern

Künftige Forschungsprojekte sollten den Einfluss von Klimawandel, menschlicher Nutzung und neuen Wildtierzusammensetzungen auf Lebensräume und Wildtierverhalten erheben, um diese besser zu verstehen. Besonders relevant sind Studien zur Lebensraumzerschneidung, Wildtiergenetik und der Wechselwirkung von Wild und Landwirtschaft. Im Tourismus sollte die Beschilderung für wildfreundliches Verhalten in sensiblen Regionen optimiert werden. In der Raumplanung und Tourismusgestaltung sollen Wildbedürfnisse durch klare Regeln, Lenkung und gezielte Wegeführungen berücksichtigt werden.



Foto: Michael Breuer

## Forschung

- Um ausreichende Kenntnisse über Lebensraumveränderungen und verändertes Wildtierverhalten zu ermöglichen, sollten Forschungsprojekte in folgenden Themenbereichen initiiert werden:
  - Lebensraumveränderungen durch Klimawandel und menschliche Nutzung
  - Verändertes Wildtier-Verhalten, Wildtier-Bewegungen und wildökologische Veränderungen
  - Wildtiergenetik und hier insbesondere grenzübergreifende Projekte
  - Neue Wildartenzusammensetzungen in den Lebensräumen und ihre Effekte
  - Zerschneidung der Lebensräume und ihre Folgen
  - Verflechtung von Grünlandwirtschaft und Wild (z.B. Krankheiten, Äsungskonkurrenz)
- Dem Tourismus und der Freizeitnutzung kommt eine wichtige Rolle bei der Entwicklung und Erhaltung von wildgeeigneten Lebensräumen zu. Ein Forschungsprojekt sollte die Beschilderung in Tourismusregionen untersuchen und Optimierungspotenziale vorschlagen.

### Raumplanung und Tourismus

- Flächenentwicklungskonzepte müssen Wildbedürfnisse berücksichtigen.
- Es braucht klare Regeln für Tourismus und Freizeitwirtschaft, die im Dialog mit den unterschiedlichen Nutzergruppen fest- und umgesetzt werden. Dazu zählen die Definition von Ruhezeiten und Bereichen, die für Freizeitnutzer tabu sind. Die Umsetzung soll jedoch
  - nicht über Verbote, sondern bevorzugt über Lenkung und Wegegebote mit klaren und ausgewiesenen (Sport-)Routen für den Winter und Sommer passieren. In Ausnahmefällen und bei besonders sensiblen Beständen und Lebensräumen soll es auch Verbote geben. Dazu müssen Sanktionen formuliert und umgesetzt werden.
  - mit Vertragslösungen statt Gesetzen arbeiten und dabei Digitalisierung als Tool nutzen (Heatmaps, Bewerbung von Angeboten, Wege definieren, Regulierung, Digital Ranger, Ausweisung von Schutzzonen)
- über Kontingentierung insbesondere bei sensiblen Lebensräumen erreicht werden, weshalb eine Online-Registrierung und -Buchung für stark genutzte Gebiete zum Standard werden sollten.
- Die Forcierung von Onlinebuchungen im Tourismus ist eine essenzielle Kommunikationsgrundlage, die die Nutzergruppen gemeinsam nutzen sollen.
- Die Instrumente der Raumplanung sollen künftig stärker genutzt werden, etwa bei Kompensationen im Rahmen von UVP-Verfahren und Feststellungsverfahren.

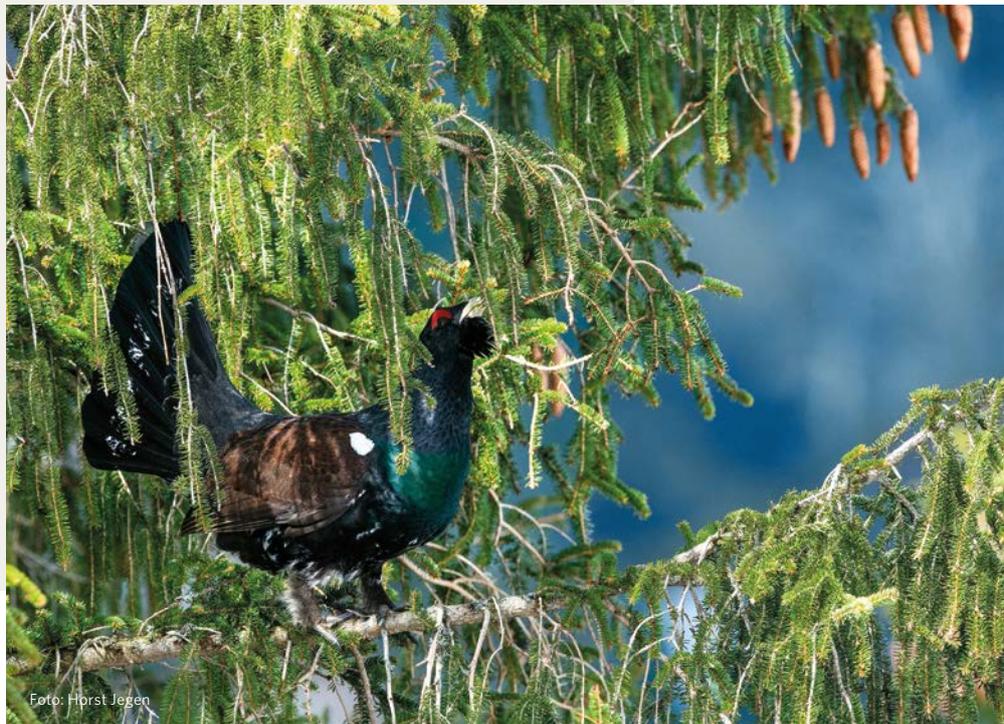


Foto: Horst Jegen

# Gemeinsam aufklären und informieren

Zum Schutz der Natur und zur Förderung eines umweltbewussten Verhaltens sollen die Nutzergruppen mit Bund, Ländern und Kommunen zusammenarbeiten, um ein gesellschaftliches Umdenken anzustoßen. Maßnahmen wie Naturbildung in Schulen und die Erweiterung von Wald- und Jagdpädagogik fördern das Bewusstsein und wildgerechtes Verhalten in der Natur besonders bei Kindern. Freizeitnutzer sollen aber generell gezielt über den Umgang mit Natur und Wild informiert werden, wobei vor allem bestehende Plattformen und Materialien erhoben und weiterentwickelt werden sollen. Zudem sind ein intensiver Dialog und Austausch zwischen den Nutzergruppen nötig, um Verständnis füreinander zu schaffen und eine integrative, wildökologische Raumplanung rechtlich zu verankern.

## Information und Aufklärung

- Der Mensch muss sich an die Natur anpassen und Lebensräume schützen. Bund, Länder, Kommunen und alle Nutzergruppen müssen ein gesellschaftliches Umdenken fördern, dass der Natur wieder einen Wert gibt und natur- und wildverträgliches Verhalten in den Lebensräumen gewährleistet. Es muss klar vermittelt werden, dass jedes Verhalten Auswirkungen auf die Natur hat. Dazu schlagen die Expertinnen und Experten u.a. folgende Maßnahmen vor:
  - Naturbildung in der Pflichtschule: Bei der Wissensvermittlung soll bei Kindern angesetzt werden. Auf Basis eines „Teach the Teacher“-Konzepts sollen Angebote und Anreize für Lehrer geschaffen werden, sich Wissen über und Kompetenzen für das richtige Verhalten in der Natur anzueignen und im Unterricht an Kinder zu vermitteln.
  - Gemeinsame Evaluierung und Neukonzeption von „Respektiere deine Grenzen“
  - Ausbau der Agrar- und Waldwerkstätten in punkto Standorte und Angebote
  - Fortführung der Wald- und Jagdpädagogik
  - Information der Freizeitnutzer über Jagd, Wild und Lebensraum über entsprechende Print- und digitale Angebote (Vermittlung von Wissen und Ansprechpartnern)



Foto: Werner Streltfelder

- Bestehendes Material evaluieren, gegebenenfalls anpassen und gemeinsam nutzen (Beispiel: „Richtig in der Natur“ ist in 22 Sprachen verfügbar)
- Schulterschluss für Aufklärung der Freizeitnutzer: Es sollen diverse (bestehende) Plattformen der Nutzergruppen genutzt werden, um über Ansprüche des Wildes, Einstände, Routen und Sperrgebiete zu informieren (z.B. Bergfex, Alpenverein, Jagd, Tourismus)
- Information und Aufklärung an Gemeinden, die wichtige Multiplikatoren sind
- Bei Hundehaltern ist das Bewusstsein für die Rücksicht auf Wild (z.B. Leinenpflicht, Jungtierschutz, Wildschutz) sowie das Risiko für freilaufende Hunde (z.B. Gefahr durch Wild, Krankheiten) zu schaffen.
- Freizeitnutzer sind Teil von Communities, mit denen der Austausch intensiviert werden sollte.

### Dialog der Nutzergruppen

- Es braucht einen intensiven Austausch der Nutzergruppen auf Geschäftsführer-/Obleuteebene sowie eine anschließende „Bottom Down“-Information über die Ergebnisse und die Bedürfnisse anderer Gruppen. Das erhöht das gegenseitige Verständnis – sowohl auf Landes-, als auch lokaler Ebene.
- Eine partizipative und integrale Wildökologische Raumplanung sollte rechtlich verankert sowie eine Partnerschaft und ein Austausch aller Nutzergruppen auf Landes-, regionaler und lokaler Ebene initiiert werden. Dabei sollen Lebensraum, Wildtiere und der Mensch im Fokus stehen.
- Es gibt zahlreiche Best-Practise-Beispiele, die die unterschiedlichen Bedürfnisse bei der Entwicklung von Lebensräumen bestmöglich berücksichtigen und wahren. Sie müssen stärker vor den Vorhang geholt werden, um ihre Maßnahmen und Effekte aufzuzeigen.

# Appell

Die Herausforderungen des Naturschutzes und der Wildbewirtschaftung erfordern mehr denn je eine enge Zusammenarbeit aller Akteure – von der Land- und Forstwirtschaft über Jagd und Raumplanung bis hin zu den Freizeitnutzern und dem Tourismus. Nur wenn alle Nutzergruppen Hand in Hand arbeiten und sich ihrer Verantwortung bewusstwerden, kann das Ziel nachhaltiger, resilienterer und wildgerechter Lebensräume erreicht werden.

Wildgerechter Lebensraum bedeutet, ihn so zu gestalten und zu bewirtschaften, dass Wildtieren ausreichend Rückzugsorte, Schutz, Nahrung und Ruhephasen geboten werden. Gleichzeitig müssen wir sicherstellen, dass menschliche Aktivitäten im Einklang mit diesen Ansprüchen stehen. Ein respektvolles Miteinander und eine kooperative Herangehensweise sind essenziell, um diese Ziele zu erreichen.

Neben Rücksicht auf Wildtiere bei der Bewirtschaftung ist vor allem ein wildgerechtes Verhalten aller Freizeitnutzer – ob Spaziergänger, Wanderer, Hundebesitzer oder Sportler – von entscheidender Bedeutung. Jeder Schritt, den wir in der Natur machen, hinterlässt Spuren und beeinflusst das empfindliche Gleichgewicht unserer Umwelt. Verständnis und Respekt für die Bedürfnisse der Wildtiere sind nicht nur ein Ausdruck unserer Wertschätzung der Natur, sondern auch ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität und der ökologischen Stabilität. Aufklärung und Information über die Ansprüche der Wildtiere und die Bedeutung wildgerechter Lebensräume müssen daher weiterhin gefördert werden, damit Naturnutzer bewusst und umsichtig handeln können.

Der NÖ Jagdverband appelliert an alle Akteure in Umwelt-, Agrar-, Forst- und Jagdpolitik sowie an die Naturnutzergruppen, die in dieser Broschüre festgehaltenen Forderungen gemeinsam umzusetzen. Nur durch eine abgestimmte Strategie und einen offenen, partnerschaftlichen Dialog können wir die Voraussetzungen schaffen, die für eine nachhaltige Zukunft und eine lebendige, artenreiche Natur notwendig sind.

**Wir alle sind Teil dieser Natur und tragen Verantwortung für deren Erhalt – sorgen wir gemeinsam dafür, dass unsere Wälder, Wiesen und Felder auch in Zukunft eine lebenswerte Heimat für Mensch und Tier bleiben.**





Dem Wild verpflichtet.